

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 35 (1941)
Heft: 2

Artikel: Sollen und können wir die Bibel lesen und wie? IV., Die öden Partien?
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Streifen sichtbaren Lichts aus einer rein inneren Welt herein, so wäre sie gerettet. Denn das ist ihm, dem Lebendig-Ueberlebenden, gewiß: „Wären wir in Wahrheit sicher, absolut sicher, daß wir weiterleben würden, so könnten wir an nichts anderes mehr denken.“

Ob der große Denker, der 81jährig in der besiegten Heimat in der Nacht irdischen Grams gestorben ist, an dieser Lichthoffnung festgehalten hat? Es kann nicht anders sein; denn es ist messianische Hoffnung. Wir wissen aus Bergsons letzter Zeit nur zwei Dinge. Es wird gesagt, daß er, einem großen Zuge des französischen Geistes folgend, in seiner Spätzeit katholisch geworden sei. Gewiß läge das von seinem mystischen, ja zutiefst gesehen im Kern eucharistischen Weltbild aus nicht fern. Dokumente darüber waren aus dem heutigen Frankreich nicht zu erlangen. Ganz sicher wissen wir aus dieser Zeit nur die schlichte Tatsache, daß er die Ausnahme vom Judengesetz, die man ihm, dem um Frankreich Hochverdienten, anbot, ausgeschlagen und sich trotz seines hohen Alters und seiner Krankheit unter das gemeinsame jüdische Schicksal gestellt hat. Gewiß eine bescheidene und für ihn selbstverständliche Tat gegenüber der ungeheuren menschlichen Entscheidung, um die es ihm ging. Und doch ein ganz leiser, ganz schmaler Streifen Lichts: in der Wahl geistverlassenen Zwanges eine lebendige Entscheidung des Geistes aus der Freiheit.

Margarete Susman.

Sollen und können wir die Bibel lesen und wie?¹⁾

IV.

Die öden Partien?

Ich frage: Muß es nicht auch solche geben?

Es gibt in der Bibel, besonders im Alten Testamente, solche Stellen, die wohl einen heutigen, nichtjüdischen Menschen wie Sandwüsten oder unfruchtbares Felsgestein anmuten können. Ich rate dir: Laß sie zunächst stehen! Aber bedenke, daß unter dem Sande der Wüste Wasser lebt! Bedenke, daß in ödem Felsgestein Eisen-, Silber- und Goldadern sein können. Könnte es sich nicht mit diesen Stellen der Bibel auch so verhalten? Mir ist es z. B. mit der *kultischen Gesetzgebung Moses* so gegangen. Auch ich konnte einst gar nichts damit anfangen, ja sie stieß mich direkt ab. Bis ich ihren Sinn entdeckte, bis ich merkte, daß mir daraus ja überall, in Form des kultischen *Symbols*, jenes „Heilig, Heilig, Heilig“ entgegentönte, das als Grundelement durch das ganze Alte Testament geht, das nur in anderer Form sich in der sitt-

¹⁾ In dem im *Januarheft* erschienenen Abschnitt: „Kann ich als moderner Mensch die Bibel lesen?“ ist eine *Verschiebung* erfolgt, die ich leider für die Korrektur zu spät als solche erkannt habe: Der Abschnitt auf S. 11, der mit den Worten beginnt: „Und der *Mythus*, die *Sage*?“, gehört auf S. 10 vor dem über das *Wunder*. Ich bitte den Leser, das zu berichtigen.

lichen und sozialen Gesetzgebung Moses wie in der Predigt der Propheten ausspricht und im Hebräerbrief des Neuen Testaments seine letzte Deutung erfährt. Wahrhaftig, auch das Moment des Kultus darf in der Bibel nicht fehlen — verstünden wir sonst den *Kampf* der Propheten gegen den Kultus? Du aber warte, bis du eines Tages vielleicht auch in der Tiefe der Wüste das Wasser rauschen hörst oder im Felsgestein Gold aufglänzen siehst. Und denke inzwischen daran, daß du auf Gebirgswanderungen auch manchmal über scheinbar öde Stellen mußt: über Geshiebe, Felsblöcke, sandige Plätze, dürre Halden — möchtest du sie missen? Gehören sie nicht auch dazu? Möchtest du stets über Alpweiden oder durch Arvenwälder wandern, an rauschenden Bächen vorbei?

„Und die fremden Stellen?“

Ich antworte wieder: Müssen sie nicht auch sein? Was wäre das für ein Buch, wo alles leicht verständlich und tagesklar wäre, wo es keinen Schatten gäbe, wo es nichts zu fragen, zu suchen, zu ringen gäbe? Ist etwa die *Welt* so? Wünschen wir, daß sie so wäre? Die Bibel ist aber, wie gesagt, nicht nur Wort Gottes, sondern auch Weltspiegel, und beides gehört zusammen. Dabei kann aber, was dir jetzt fremd ist, eines Tages sehr vertraut werden. Inzwischen enthält die Bibel für dich und mich genug dessen, was wir verstehen.

„Aber die schweren, allzu schweren Stellen?“

Ich antworte abermals: Wünschten wir denn, daß die Bibel eine Kinderbibel wäre? Aber auch in einer solchen, wenn sie musterhaft ist, gibt es vieles zu *erraten*. Und was die Bibel betrifft, ist sie an irgendeiner Stelle dem Denkenden, Fragenden, Ringenden endgültig verschlossen? Ich leugne das, soweit das Wesentliche in Betracht kommt. Wir dürfen bloß nicht meinen, daß wir uns über die Bibel setzen könnten, wie über einen modernen Roman. Wer sich aber mit einer *Gott* suchenden und für Gott geöffneten Seele darüber setzt, wer sich gerade in dem Zustande darüber setzt, der für gewisse Stellen und gewisse Schriften der Bibel nötig ist (sonst aber *braucht* er diese Stellen und Schriften nicht), der wird sie auch im Wesentlichen verstehen. Wie zur Zeit der Wickleffiten und Hussiten und zur Zeit der Reformation wird auch jedes Dienstmädchen und jede Bauernfrau sie verstehen. Wer den Kampf zwischen dem Gottesreich und dem Weltreich versteht, der durch die ganze Bibel geht, dem wird sich auch die Offenbarung Johannis öffnen, besonders wenn er, was dazu gehört, auch ein Auge für die Mächte der Zeit hat. Es kommt ja bei alledem, wie ich nochmals betonen möchte, nicht auf ein historisch-exegetisches Verständnis der Einzelheiten an — dafür ist die Bibel nicht gesprochen und geschrieben —, son-

dern auf den lebendigen und ewigen Sinn, und den kann jeder verstehen, der überhaupt für das Lesen der Bibel in Betracht kommt.¹⁾

Das alles gilt freilich nur für *den* Laien, der nicht Theologe, d. h. in diesem Falle Schriftgelehrter, sein will, sondern in der Bibel das Wesentliche sucht. Wenn sich der Laie, d. h. in diesem Falle der ganz Ungeschulte, an allerlei historische Auslegungen macht, zu denen nun schon *Wissen und Schulung* gehört, dann kommt freilich all das Greuliche heraus, das auch die Bibel entstellt und entwertet hat. Aber ich wiederhole: Das ist dann kein Laie mehr, sondern ein Theologe, bloß ein schlechter.

„Aber — endlich! — jenes Befremdende oder gar Abstoßende. jenes Schlimme, Häßliche, Abscheuliche, das da und dort in der Bibel steht, besonders im Alten Testamente?“

Ich antworte: Gilt es dort etwa als *vorbildlich*? Bedenke nochmals: Die Bibel ist als Wort Gottes doch auch ein Spiegel der *Welt*, und beides gehört zusammen. Denn Gott ist Gott für *diese* Welt. In dieser Welt aber ist nicht nur das Befremdende, ja Abstoßende, sondern auch das Schlimme, das Häßliche, das Abscheuliche. Die Bibel wäre nicht so *realistisch*, als sie ist, wenn dieses Element darin fehlte. Aber was wäre sie, wenn sie nicht realistisch wäre? Wäre dann *Gott* so realistisch, wie er ist; träte er uns dann so überwältigend als *Wirklichkeit* entgegen? Was wäre die Bibel, wenn sie ein moralisches Musterbuch wäre? Wäre sie dann nicht tödlich langweilig? Freilich gehört nicht die ganze Bibel, gehören vor allem jene Stellen nicht in die Hand von *Kindern* und jungen Menschen! Aber die Erwachsenen und Reifen dürfen nicht als Kinder behandelt werden. *Wir müssen bloß resolut aufhören, alles, was die Bibel berichtet, im Neuen wie im Alten Testament, einfach als für uns verbindlich oder gar als vorbildlich zu betrachten.*

„Aber gibt es nicht Stellen, wo das, was wir verurteilen, ja verabscheuen müssen, in der Bibel selbst nicht getadelt, sondern sogar gelobt wird, so jener ‚Bann‘, aber auch manches andere? Vor allem der Krieg? Wird er nicht in den geschichtlichen Partien des Alten Testaments nicht nur nicht grundsätzlich verurteilt, sondern sogar als Gottes Gebot hingestellt? Berufen sich nicht darauf alle Kriegstheologen, seien es laienhafte oder klerikale? Sollte man nicht wenigstens das Alte Testament weglassen?“

¹⁾ Ich darf zur Beleuchtung dieses Sachverhaltes an das erinnern, was *Jakob Burckhardt* einst einem jungen Manne antwortete, der ihn um literarische Hilfsmittel für das Verständnis des *Faust* befragte. Es sei seine Ueberzeugung, sagte er, daß jedes große Kunstwerk in allem Wesentlichen sich selbst erkläre, *Faust* wie *Dante*. Das klingt paradox, aber ein *Jakob Burckhardt* wußte was er sagte. Was von *Faust* und *Dante* gilt, gilt aber noch viel mehr von der Bibel, und auch ich weiß, was ich sage.

Das Alte Testament gehört zum Neuen.

Ich antworte: Was das *Alte Testament* betrifft, so bedeutete seine Weglassung zu dem Zwecke, gewisse Anstößigkeiten loszuwerden, ungefähr das Gleiche wie die Amputation beider Beine, damit man nicht in Versuchung komme, ins Wirtshaus zu gehen. Wir haben ja gerade im Verlauf dieses Kurses die ganze Großartigkeit des Alten Testaments kennengelernt. Wer von uns könnte ohne die Propheten oder ohne die Psalmen auskommen? Aber auch das Gesetz Moses hat gerade heute, wo die sozialen Grundlagen der Gemeinschaft neu gelegt werden müssen, unermesslichen Wert. Und erst die ganze *Geschichte* Israels, wenn man sie einmal *recht* versteht! Auch ist es meine durch immer neue Erfahrung und immer neues Nachdenken bestätigte Ueberzeugung, daß wir das *Neue Testament* nur im Zusammenhang mit dem Alten verstehen können, sonst aber uns sofort ins Willkürliche und Bodenlose verlören. Gerade der Hauptinhalt auch des Neuen Testaments, die Botschaft vom Reiche Gottes für die Erde, schwebte völlig in der Luft ohne Moses und die Propheten, wie die ganze Geschichte Israels, als Voraussetzung. Die Weglassung des Alten Testaments wäre die Zerstörung der Bibel. Nein, das ist nicht die Hilfe.

Aber wie denn können wir uns in jene anstößigen Stellen finden?

Ich antworte: Gewiß gibt es solche genug für *unser* Empfinden. Gewiß steht, um nur dies hervorzuheben, im Alten Testamente manches, was dem Geiste des Neuen widerspricht. Sogar unter seinen edelsten Bestandteilen. Denken wir bloß an die sogenannten Rachepsalmen. Aber es gilt, um die richtige Stellung zu diesen anstößigen Partien zu finden, eine richtige Auffassung der Bibel zu gewinnen. Wir dürfen nicht die ganze Bibel von Anfang bis zu Ende gleichmäßig als Norm für unser Verhalten und als letztes Wort der Offenbarung betrachten. Wir müssen mit einer *Entwicklung* rechnen, nicht nur einer solchen vom Alten zum Neuen Testament, sondern auch einer im Alten Testament, wie auch einer im Neuen Testament selbst. Die Bibel ist nicht eine *Dogmatik* und auch nicht ein *ethisches Gesetzbuch*, sondern ein *Geschichtsbuch*. Wir müssen mit der heiligen Geschichte als *Geschichte* ernst machen. Wo man aber geschichtlich denkt, da darf man auch einem gewissen *Relativismus* der Betrachtung nicht ausweichen. Was Josua und Gideon mit gutem Gewissen tun durften, ja tun mußten, das darf ein Jünger Jesu nicht mehr tun. Das gilt vor allem auch für den *Krieg*. Es dürfen nicht alle Aeüßerungen der Bibel über ihn auf eine Stufe gestellt werden. Auch hier findet eine Entwicklung statt. In den Geschichtsbüchern wird der Krieg tatsächlich nicht verurteilt. Freilich — was sehr zu betonen ist — auch nicht gelobt oder gar ver-

herrlicht, so wenig als die Helden des Krieges. Es ist überall nur Gott, dem die Ehre gebührt, nicht dem Schwert. Und es kommt die Zeit, wo das Schwert im Namen Gottes entwertet und zerbrochen wird. Dies geschieht bei den Propheten. Am Ende der Geschichtsdarstellung aber hören wir, daß David Gott keinen Tempel bauen darf, weil er ein Kriegsmann gewesen ist und Blut vergossen hat.¹⁾ Bis endlich, im Neuen Testamente, der Krieg für den Jünger Christi zur Unmöglichkeit wird. — Auch jener „*Bann*“ hatte damals wohl ein Recht: man muß bloß wissen, welche götzendienerischen Greuel in jenen kanaanitischen Städten geübt wurden; aber heute wäre er selbst ein solcher Greuel. Auch die sogenannten *Rachepsalmen* haben ihre Wahrheit noch heute: der Schrei nach *Gerechtigkeit* ist auch eines Jüngers Christi nicht unwürdig. Auch tut uns Erz in die Adern gut; denn immer wieder droht dem Christentum die Auflösung in unmännliche Weichlichkeit. Allerdings wird ein Jünger Christi die „Rache“, d. h. das Walten der Gerechtigkeit, etwas anders verstehen als jene alten Sänger. Er kennt die Bergpredigt und das Kreuz. Und das gilt von allerlei anderem. Ich sage aber: Auch diese *Entwicklung* muß sich im Buch der Bücher, diesem Kompendium der Welt- und Religionsgeschichte, aufgezeichnet finden, auch diese Dinge dürfen in dem Weltspiegel nicht fehlen: sie gehören als Stoff und Folie zur Offenbarung des heiligen und lebendigen Gottes und zur Geschichte seines Reiches.

Die Widersprüche und Ungleichwertigkeiten.

Damit aber ist auch eine weitere Schwierigkeit gehoben, die in der Geschichte des Bibelverständnisses und des Bibelgebrauches eine große Rolle spielt: die vielen *Widersprüche*, die sich in der Bibel finden: daß an einer Stelle dies gesagt wird und an einer andern das Gegenteil; daß an einem Orte verboten wird, was an einem anderen Orte geboten ist. Daß dies Tatsache ist, braucht nicht bewiesen zu werden; ich erinnere bloß an die soeben genannten Beispiele. Aus diesem Sachverhalt aber entstehen gewaltige Uebel. Vor allem zwei. Einmal: Man kann infolge davon aus der Bibel *alles* beweisen und rechtfertigen, was zu einer argen Schädigung der Wahrheit und zu einer Entwertung der Bibel führt.²⁾ Das schlimmere Uebel aber, das daraus entsteht, ist die Tatsache, daß infolge davon eine wirklich einheitliche Auffassung von Gott und Welt, Glaube und Praxis verunmöglicht scheint und die christliche Lehre damit vielfach eine Vereinigung von Unvereinbarem wird.

¹⁾ Vgl. 1. Chronika 28, 1 ff.

²⁾ Ein Basler Theologe des 17. Jahrhunderts hat diese Tatsache bekanntlich in den Vers. gefaßt, der aus dem Lateinischen übersetzt lautet:

Dies ist das Buch, drin jeglicher immer nur das sucht,
Was er schon selber gedacht und es dann richtig auch findet.

Man hat sich in früheren Zeiten, als noch das Dogma von der mechanischen und gleichmäßigen Eingebung aller Worte und Partien der Bibel durch den Heiligen Geist herrschte, damit zu helfen versucht, daß man diese Widersprüche irgendwie auszugleichen suchte. Da man dazu Gewalt anwenden mußte, so wurde dadurch aber der Wahrheitsinn schwer geschädigt und die Bibel diskreditiert.

Aber dieser Sachverhalt tritt nicht nur als formeller Widerspruch zwischen einzelnen Äußerungen der Bibel auf, sondern auch auf eine scheinbar mildere, jedoch in Wirklichkeit noch wichtigere Weise. Es gibt in der Bibel eine Fülle von verschiedenen Darstellungen und Auffassungen der gleichen Sache, die einfach nebeneinander stehen. So etwa im Alten Testament die priesterliche und die prophetische Auffassung des Kultus. So im Neuen Testament der Unterschied zwischen den sogenannten Synoptikern, d. h. den drei ersten Evangelien, und dem Johannesevangelium; die verschiedene Art, wie Paulus und Jakobus das Verhältnis von Glauben und Werken darstellen, die nicht ganz zueinander passenden Vorstellungen vom Kommen Christi, vor allem aber der fundamentale Unterschied zwischen Paulus und Jesus. Was soll der Leser, der darauf achtet, davon halten? Welche Auffassung ist denn die richtige?

Man hat sich auch hierin auf falsche Weise zu helfen versucht, indem man diese Unterschiede möglichst harmonisierte und aufhob. Aber das war (und ist) stets wieder eine Vergewaltigung der Bibel und des Wahrheitssinnes.

Welches ist denn die richtige Art, diesen Sachverhalt zu behandeln?

Einmal: Man habe jene Tatsache der *Entwicklung* im Auge und stelle nicht alles auf *eine* Stufe, betrachte nicht, was im Alten Testament steht, ohne weiteres als gleichwertig mit dem, was das Neue sagt, und stelle auch nicht — was wichtig ist — im Neuen Testament Wort und Tat Jesu auf *eine* Stufe mit Wort und Tat der Apostel. Man mache Ernst damit, daß in großem Maßstab das Eine durch das Andere aufgehoben wird.

Sodann: Man mache Ernst mit der Tatsache, daß eine Verschiedenheit der Auffassungen in manchen Punkten bestehen bleibt. So in bezug auf das Verhältnis von Glauben und Werken oder in bezug auf das Kommen Christi. Man könnte aber auch manche Berichte der Evangelien, etwa die über die Auferstehung Christi, dazu nehmen.

Wie sollen wir uns denn zu diesen Unterschieden stellen?

Ich antworte: Jeder, so wie er kann und muß! Da haben wir eben zu *prüfen* und zu *wählen*. Wir können zusammenfassen, was getrennt ist, können uns auch für das Eine oder Andere entscheiden. Es waltet auch hier die „Freiheit des Christenmenschen“.

Ist das ein Schaden? Wäre eine widerspruchslose und unterschiedslose Einheitlichkeit wünschenswerter? Der Sache würdiger?

Ich kann das nicht finden! Die Bibel wird viel lebendiger, wenn wir sie auf diese freie Art lesen.

Ja, ich gehe noch weiter und spreche es kühn aus: Wir dürfen, ja sollen uns auch ruhig eine *eigene* Ansicht bilden, die nicht einfach einer von den in der Bibel zum Ausdruck kommenden entspricht. Diese sind schließlich auch nur Ansichten, wenn auch mit starker Vollmacht versehen. Wir sollen aber, vom lebendigen Gott ermächtigt und geführt, auf eigenen Füßen stehen und gehen. Ganz im Sinne der Bibel!

Endlich: Was den *Wert* der einzelnen Partien der Bibel, des Neuen wie des Alten Testaments, betrifft, so sollen wir ruhig *Unterschiede* machen. Sie sind einfach vorhanden. Das Hohelied hat nun einmal nicht den Wert von Jesaja 53 und der Judasbrief, aber auch die des Titus und Timotheus nicht den der Korintherbriefe.

Sollen wir das beklagen? Ich finde wieder, daß wir im Gegenteil auch dafür dankbar sein müssen. Was wäre eine in allen Partien gleich wertvolle Bibel? Wie eine Landschaft, worin es bloß Licht gäbe und keinen Schatten. Das Wort Gottes in der Bibel ist nicht protokollarisch und selbstverständlich: es muß gesucht, gefunden, es muß durch Sehen und Hören erfaßt und vom inwendigen Zeugnis des Heiligen Geistes bekräftigt werden. So allein wird es das lebendige Wort des lebendigen Gottes, und *so* die Bibel sein Wort, *so* allein.

So haben schließlich die größten Gottesmänner die Bibel verstanden. Auch die Reformatoren. Man weiß, daß besonders Luther darin weit gegangen ist. Er hat, beiden schweres Unrecht tuend, Jakobus eine „strotzherne Epistel“ genannt und in die Offenbarung Johannis sich nicht finden und nicht glauben können, daß sie vom Heiligen Geiste eingegeben sei. Auch wenn wir selber ihm hierin nicht folgen, so soll diese freie Art, das Wort Gottes in der Bibel zu verstehen, auch die unsrige sein. Es ist die allein richtige.

Ich möchte abschließend erklären: Man muß die Bibel mit *innerer Kritik* lesen und darnach alles beurteilen und an den rechten Ort stellen. Für diese Kritik muß man freilich ein *Kriterium* haben. Welches ist dieses Kriterium?

Die Reformatoren, besonders Luther, hatten eins: Sie achteten auf die Botschaft von der Freiheit eines Christenmenschen und der Vergebung der Schuld. Luther besonders ließ, in diesem Sinne, in der Schrift nur das als Gottes Wort gelten, was „Christum treibe“. Haben *wir* auch ein solches Kriterium? Ich glaube ja. Wir haben es schon geltend gemacht: es ist die Botschaft vom *Reiche Gottes* und seiner Gerechtigkeit für die Erde. Worin das, was die Reformatoren vor allem sahen, eingeschlossen ist. Wir sagen darum: Was *dieses* treibt, ist Wort Gottes, und daran muß alles gemessen sein! In der *Freiheit* des Reiches Gottes!

Damit ist auch schon gesagt, daß es über alle Unterschiede und alle Gegensätze hinweg doch eine

Heilige Einheit der Bibel

gibt.

Diese Einheit gilt vom *Inhalt*: Es ist überall die Botschaft vom *Reiche Gottes* und seiner Gerechtigkeit für die Erde. Davon haben wir nun schon genug geredet. *Darum* handelt es sich überall, im Römerbrief so gut wie in der Bergpredigt, in der Genesis wie in der Apokalypse.

Aber es gibt auch eine Einheit der *Form*, welche die ganze Bibel umfaßt. Wobei das Wort Form in einem *intensiven* Sinne verstanden werden muß. Das meine ich so: Die Bibel muß überall als *Ganzes* verstanden werden, im Großen wie im Kleinen. Wir dürfen sie nie bloß in *Stücken* oder *Teilen* lesen. Als Ganzes aber ist sie, wie in den vom Ganzen her verstandenen Teilen, vom *Heiligen Geist durchweht*. Das ist die Wahrheit des Wortes von der Inspiration der Bibel durch den Heiligen Geist.

Rein *literarisch* gesehen bedeutet dies folgendes:

Das *Alte Testament* ist von den *Propheten* her zu verstehen, von ihrem auf Moses gegründeten Verständnis der Geschichte als das Schaffen und Walten des lebendigen Gottes und seiner Ordnungen, das *Neue* aber als Fortsetzung und Vollendung dieser Offenbarung. Und das bedeutet nun: Es ist in der Bibel allerlei *Material* vorhanden, das aus der Geschichte stammt und an sich sehr verschiedenartig nach Sinn und Wert ist. Aber alles ist, bis ins Einzelnste, geprägt durch ihren Gesamtfinn. Im Lichte dieses Gesamtfinnes sollen wir es lesen und verstehen. Aus ihm gelöst verliert es seinen Wert. Diesen feinen *letzten*, diesen feinen *höheren* Sinn müssen wir verstehen. Die Bibel ist ein Bau, zu dem allerlei, oft zunächst recht fremdartiges Material verwendet wird, aber es waltet darüber und darin, bis in jedes Steinchen hinein, der Sinn und Plan des Bauherrn. In solchem Sinne gelesen, kann sogar eine Geschichte wie die von Simson sehr bedeutsam werden. Sie ist auch in *diesem* Sinne in die Bibel aufgenommen — sicher nicht durch Zufall: es waltet Vorsehung über deren Gestaltung — und so dem Gesamtfinn der Bibel eingereiht worden. Der ursprüngliche, „historische“ Sinn wird in solchem Zusammenhang zwar nicht *gleichgültig* — es ist sogar gut und nötig, sich daran zu erinnern, zur Bewahrung vor falscher Verwendung — aber er wird *nebensächlich*. Der *ewige* Sinn, der Bibelsinn, der Heilig Geist-Sinn, überstrahlt, ohne ihn aufzuheben, den historischen. Und er ist ja, als prophetisch-inspirierte Deutung des Historischen, auch der im tieferen Sinne historische.

Man nennt das etwa das „theologische“, d. h. an Gottes Sinn und Wort oder besser wohl das „pneumatische“, d. h. am Heiligen Geist orientierte Lesen der Bibel.

Es ist das allein richtige. Denn das ist die *Offenbarung* der Bibel.

So gesehen, waltet in und über allem Menschlichen, auch Allzumenschlichen, das Göttliche, so wird die Bibel als Menschenbuch, und

gerade als Menschenbuch, Gottesbuch. So tritt uns darin Gott entgegen. In Freiheit und Einheit!

Und endlich jene Anstößigkeiten in den *allzumenschlichen Aeußerungen über Gott*, jener *Anthropomorphismus*, ja *Anthropopathismus*, wie die philosophischen Ausdrücke lauten.¹⁾ Ich frage: Sind nicht gerade sie ein unentbehrliches Mittel der Offenbarung des *lebendigen* Gottes, jenes *Realismus* im Wesen Gottes, von dem wir geredet haben? Tut all das aus der Bibel weg, was scheinbar einer ganz reinen und erhabenen Vorstellung von Gott widerspricht: was bleibt übrig? Ein sehr abstrakter, philosophischer Gott, der eigentlich mehr eine *Idee* ist als der lebendige Gott der wirklichen Bibel. Diesen Gott, der bloß Idee ist, findest du bei den *Griechen*, besonders bei Aristoteles und den Nachfolgern Platos, aber auch später, in etwas anderer Gestalt, als das „*Absolute*“, bei den idealistischen Philosophen der Neuzeit, bei Spinoza, Leibniz, Fichte, Hegel, Schelling. Gehe dorthin, wenn du einen Gott haben willst, der von allem Menschlichen frei ist oder doch zu sein scheint. Oder dorthin, wo man von der zentralen Wahrheit der *ganzen* Bibel, nicht nur des Neuen Testaments, von der *Menschwerdung* Gottes nichts weiß. Es ist nur fraglich, ob du, wenn ich so sagen darf, mit diesem Gott *auskommst*. Du magst mit ihm an hellen Tagen auskommen, aber ob auch an dunklen, ob auch in den Nächten des Lebens? Denn bedenke: Jener Gott ruht von der Welt unberührt in sich selbst, aber er *hilft* nicht, *rettet* nicht. Der lebendige Gott scheut die *Welt* nicht, geht in die Welt ein, beschmutzt sich mit der Welt — wenn ich so sagen darf — so wie ein Arbeiter oder ein Kämpfer sich beschmutzt; er geht ein persönliches Verhältnis mit dem Menschen ein, worin auch dieser etwas zu sagen hat; er hat mit diesem eine *Geschichte*, worin auch er ein *frei* Handelnder ist; er schließt mit dem Menschen einen Bund, d. h. einen Vertrag; er richtet sich sogar in einem bestimmten Sinne nach ihm; es „reut“ ihn, er ist „zornig“, aber auch gnädig, er ist „eifersüchtig“, aber dafür auch, weil er allein gilt, mächtig und verlässlich. Er ist nicht ruhend, sondern ist tätig — er ist lebendig, mit andern Worten: er ist wirklich *Gott*. Danken wir ihm, daß auch in dieser Beziehung die Bibel so ist, wie sie ist und nicht „philosophischer“ und nicht „schöner“.

„Aber ist nicht die Bibel befleckt — befleckt mit all dem, wozu sie gebraucht worden ist und wovon du am Anfang selbst geredet hast?“

Ich könnte mit der Frage antworten, *wo* es denn etwas Hohes und Heiliges gebe, das nicht, in *diesem* Sinne, befleckt wäre? Ob, in *diesem* Sinne, nicht die Liebe, die Ehre, die Treue, die Freiheit, nicht

¹⁾ *Anthropomorphismus* nennt man in bezug auf Gott eine Denkweise, die ihn vermenslicht, *Anthropopathismus* ist eine Steigerung davon zum Allzumenschlichen.

Christus, ja Gott selbst „befleckt“ seien? Aber ich ziehe vor, die Antwort in Form eines Erlebnisses zu geben. Es war vor vielen Jahren in einer Arbeiterversammlung, worin ich, dazu eingeladen, über Christentum, Kirche und Sozialdemokratie geredet hatte. In der Diskussion darüber stand ein Berliner Arbeiter auf, sagte mit der bei solchen etwa zu findenden Zungenfertigkeit seinen antiklerikalen Spruch, worin als Refrain stets der Satz wiederkehrte: „Und da kommt so ein Pfaffe her“, und schloß mit dem Trumpfe: „Wo je in der Geschichte etwas Böses geschehen ist, da ist auch ein *Pfaffe* dabeigestanden und hat es *gesegnet*.“ Ich antwortete: „Das ist richtig. Aber richtig ist auch das andere, und dieses andere ist das Entscheidende: Wo je in der Geschichte riesige Mächte des Bösen gewaltet haben, da ist auch ein *Prophet* aufgestanden, der sie *gerichtet* hat.“ Das Gleiche möchte ich von der Bibel sagen: Wo je in der Geschichte etwas Böses geschehen ist, da ist sicher auch die *mißbrauchte* Bibel dabei gewesen; aber wo in der Geschichte Riesengewalten des Bösen angegriffen, entlarvt, gestürzt worden sind, da ist die Kraft dafür von der *recht* verstandenen Bibel ausgegangen, da war es von vornherein von ihr aus *gerichtet*. Und *das* ist das Entscheidende. Sie war im Riesenmaß *Opium* für das Volk, aber sie war, sie allein, auch weltsprenghendes *Dynamit* — und *das* ist wichtiger!

Es ist in meinen Antworten immer wieder das Bild einer *Land/schaft* aufgetaucht und auch etwa einer Wanderung durch diese Landschaft, und ist damit die Bibel verglichen worden. Das Bild ist in der Tat sehr zutreffend. Und ich frage nun noch einmal: Ist das eine anziehende Landschaft, wo alles eben und glatt ist, alles selbstverständlich und gewöhnlich? Gehören zu einer Landschaft, die tief anziehen soll, nicht auch Höhen und Gipfel wie auch Abgründe? Gehören dazu nicht auch schwierige Stellen? Gehört dazu nicht auch das Rätsel und Geheimnis? Gehört dazu nicht sogar auch etwas von Schreckendem, Furchtbarem, ja Dämonischem? So aber ist die Bibel, und wir sind töricht, wenn wir uns dauernd daran stoßen. Denn noch einmal: so allein wird sie, als Weltbuch, zugleich das Buch des *lebendigen* Gottes. *Leonhard Ragaz.*

(Schluß folgt.)

An Oskar Ewald.

So bist du also doch von uns gegangen, armer Freund — nach Austriacus auch du! Im Exil hast du sterben müssen, einsam, wie dein und mein Freund, auch ein Flüchtling, von jenseits des Ozeans her mir berichtet. Du wirst dein geliebtes Wien, den Schauplatz von so reichem Erleben, freudigem und schmerzlichem, mit den Augen des irdischen Leibes nicht mehr sehen, das vom Joch der Fremdherrschaft befreite, zu neuem Leben aufblühende. Wie ist jener edle Freundeskreis, der dort